



## **33. Bundestagung zur EU-Forschungs- und Innovationsförderung**

**13. – 15. Juni 2022 an der Eberhard Karls Universität Tübingen**

Dokumentation Workshop-Ergebnisse

### **WS 1: Die Forschungsdimension der Europäischen Hochschulallianzen – Erfahrungsberichte und Zukunftsperspektiven**

Ziel des Workshops: Seit 2019 hat die Europäische Union Hochschulen aus allen europäischen Mitgliedsstaaten aufgerufen, Konsortien zu bilden und als „European University Networks“ selbstgesteckte, hochambitionierte Ziele vor allem im Bereich der internationalen Studierendenmobilität zu verfolgen. Finanziell unterstützt werden diese Netzwerke durch Mittel aus Erasmus+. Ergänzend waren die Netzwerke aufgefordert, auch im Bereich der Forschung zu kooperieren. Hierzu gab bzw. gibt es entsprechende Fördermöglichkeiten aus dem Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020 bzw. Horizon Europe.

Im Workshop berichteten nun Vertreter/innen verschiedener deutscher Hochschulen, die an einem Europäischen Universitätsnetzwerk beteiligt sind, über die jeweiligen Governance- und Projekt-Strukturen an Ihrer Einrichtung und welche Herausforderungen sich bisher für diese ergeben haben. Im Einzelnen sprachen Elisabeth Baier (Uni Tübingen – Netzwerk CIVIS), Michael Zacherle (KIT – Netzwerk EPICUR), Jost Punstein (Uni Heidelberg – Netzwerk 4EU+) und Silke Reinermann (Technische Universität Hamburg-Harburg – Netzwerk ECIU).

Ergebnisnotiz: Es wurden einerseits deutliche Unterschiede (in der Governance) wie auch Gemeinsamkeiten (administrative Herausforderungen z.B. im Umgang mit Lump-sum-Förderung) deutlich. Eine mehrfach geäußerte Herausforderung bestünde darin, Forschende an der eigenen Einrichtung für die inhaltliche Ausrichtung der Netzwerke zu gewinnen und diese gleichermaßen zur kooperativen Antragstellung für gemeinsame Forschungsprojekte zu motivieren. Hier wurde besonders die Rolle von Nachwuchsforschenden unterstrichen, deren Ambitionen zum Aufbau von Netzwerken als Katalysator für gemeinsame netzwerkinterne Forschungsprojekte dienen könnten.

Auch sind viele Hochschulen mit einem deutlich größeren Eigenanteil finanziell involviert, was aber als deutliches Commitment seitens Einrichtungen zu werten sei. Das Potenzial der mit der Netzwerktaetigkeit einhergehenden Transformationsprozesse werde allerdings noch nicht vollends ausgeschöpft, was mit dem Wunsch einer stärkeren Beteiligung von nationalen und regionalen Akteuren verbunden wurde (Bund und Länder).

Klaas de Boer (Hanse Office – gemeinsame Repräsentanz der Bundesländer Hamburg und Schleswig-Holstein in Brüssel) umriss die Ambitionen der





Europäischen Kommission, die sie mit den Europäischen Universitätsnetzwerken verbindet. Als eine Art „Erasmus 2.0“ könne die Initiative verstanden werden, die zwar sehr viel Gewicht auf eine Intensivierung von Studierendenaustausch und Lernangeboten lege, aber auch eine grundlegende Transformation der europäischen Hochschullandschaft anstoßen möchte. Insofern sind die Netzwerke ein wichtiges Instrument zur gleichzeitigen Vertiefung des Europäischen Forschungs- und Bildungsraumes. Als Effekt der großen Ambitionen der Initiative „Europäische Hochschulen“ und der Offenheit zukünftiger Förderaufrufe, insbesondere zur Förderung der Forschungs- und Innovationsdimension der Allianzen, sind allerdings bedeutende Fragen, wie etwa das Verhältnis von Forschungsexzellenz und Inklusion, noch weitestgehend ungeklärt. Vieles davon tangiert die Rechtsform der Netzwerke und die interne Verteilung der Mittel, zumal wenn diese auch aus nationalen Geldtöpfen stammen. Offen ist bisher auch, wie die Netzwerke die Vergabe gemeinsamer Abschlüsse regeln wollen.

Letztlich stehen die Allianzen in vielerlei Hinsicht noch am Anfang eines ambitionierten Prozesses zur Umgestaltung der europäischen Universitätslandschaft, was der Workshop durch die Beiträge und die lebhafteste Diskussion herausstellte.